

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal).

Inserate
werden für die Spalte ober deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Korrespondenten und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Insete im reaktionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.
Expeditoren: Worligwinger 12, G. Ulrichstr. 47.

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für anderwärts ebenfalls 2 Mark, für 3 Monate 1 M. 20 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: Carl Graefe in Halle.

Nr. 160.

Halle a. d. Saale, Freitag den 13. Juli

1877.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für das laufende Quartal werden von allen Reichs-Postanstalten zum Preise von 2 Mark, in Halle in den Expeditionen (Worligwinger 12 u. gr. Ulrichstr. 47), sowie von den bekannten Ausgabestellen und unsern Austrägern unangefordert angenommen.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Politische Uebersicht.

In Konstantinopel hat man die Aushebung einer neuen Armee von 140,000 Mann befohlen, welche in zwei Monaten an der Balkanlinie stehen soll. Der Wille ist gut, aber die Ausführung schwer. — Es liegt wirklich System darin, wie die türkische Regierung die Russen so ungeschickt vertrieben Grenzwächtern vor ganz Europa zu verlocken sucht. Abermals eines Treffens in Wien richteten die Russen ihr Feuer auf die Spitaler, obwohl dieselben durch eine Bombe, die im Halbmond in rother Hand auf weißem Hintergrunde zeigte, heimlich gemacht worden waren. Mehrere Schwerverwundete, die nicht fliehen konnten, fanden bald ihren Tod. Wir brandmarken diese Handlungen der Grausamkeit vor den Augen Europas nicht nur als der Menschlichkeit widerprechend, sondern auch als im Widerspruch stehend mit den Bestimmungen des Genfer Vertrages. Die hohe Pforte protestirt energisch gegen diese Verletzung der Menschlichkeit und der internationalen Verträge. „Legt's zu dem Uebrigen!“ — Auf der griechischen Insel Strada sind in letzter Zeit in den Kirchen verschiedene schwere Kirchenschießsäulen verübt worden. Die Griechen behaupten, türkische Soldaten seien die Thäter gewesen und die Türken das Ungeheuer. Darüber droht nun eine kleine Revolte gegen die türkische Herrschaft auszubringen. — Der Sultan hat aus seinem Privatvermögen 25 Millionen in den neuesten türkischen Banknoten dem Kriegsminister überwiesen, ob solcher papierenen Gnade dieser ganz außer sich gewesen sein soll.

Der russische Finanzminister v. Knutern hat um seine Entlassung gebeten. Die in der letzten Zeit auf's Auerste gesteigerte Thätigkeit desselben hatte den ohnehin schwächlichen Mann auf's Krantenlager geworfen. Andere Leute sagen allerdings, er hätte sich außer Stande gesehen, all' das Geld aufzutreiben, was jetzt gebraucht wird. Sein Nachfolger wird wahrscheinlich Dr. v. Bunge, jetzt Professor der Staatsökonomie an der Universität in Kiew werden. — Abermals hat man die Banknotenpresse angestrengt und 50 Millionen Rubel Banknoten fabricirt. — Nach Kleinasiat werden Hals über Kopf 55,000 Mann Verstärkung geschickt. Die englische Regierung macht sich ein Vergnügen daraus, die russische etwas zu chicanieren. Sie hat nämlich die Flotte in der Westküste durch weitere vier ihrer stärksten Panzergeschiffe, den „Shannon“, „Temeiraire“, „Hercules“ und den „Thunderer“ oder „Dreadnought“ verläßt. — Im Unterbaue beantragte Wirley die Eingangszölle auf indische Baumwolle sofort aufzuheben. Seitens der Regierung wurde ein Amendement vorgeschlagen, wonach die Aufhebung dieser Zölle erst dann eintreten soll, wenn die Lage der indischen Finanzen dieselbe gestatte. Das Amendement wurde einstimmig angenommen. Die Baumwollhändler, die sich anfänglich sehr gereut hatten, machen jetzt lange Gesichter, da sie

glauben, daß die indischen Finanzen wohl nie in die Lage kommen werden, diese Zölle entbehren zu können. Desterreich wird, wie die offizielle „Bohemia“ andeutet, nunmehr bald zur Besetzung Bosniens und der Herzegovina schreiten, da auch diplomatisch der Weg dorthin gebahnt, d. h. das Einverständnis aller Mächte mit diesem Vorgehen in Wien erklärt sein soll.

Nachdem der französische Minister des Innern das Seine in Maßregelungen der Beamten gethan, beginnt jetzt der Finanzminister damit und hält fürderliche Rundschaue über seine Steuerbeamten, deren bereits eine ganze Menge abgesetzt ist. — Der Krieg zwischen der Regierung und Gambetta ist offen erklärt: In der vorletzten Nummer des „Bulletin des Communes“, einer im Ministerium des Innern redigirten offiziellen Wochenzeitschrift, welche beauftragt den 35,000 Maires von Frankreich eingeladen wird, befindet sich unter anderem ein gegen Gambetta gerichteter Artikel, worin es heißt, daß die Wähler nicht schwanken würden, „wüssten dem Marschall der sein Blut für Frankreich vergossen und dem unfähigen und sich berechtigt habenden (enrich) Dillatort, dessen Namen an das Unglück Frankreichs geknüpft ist.“ Wegen dieses beleidigenden Ausdrucks hat Gambetta die Regierung vor dem Justizpolizeigericht verklagt. — Sobald die Regierung das Wahlrecht erlassen haben wird, wird Diers ein Manifest an Frankreich richten. — Die französischen Vinteuants haben eine Erregungsfähigkeit gemacht, um welche sie bisher die preussischen sehr beneidet haben. Es ist ihnen gestattet worden, Brillen zu tragen.

Italien ist die Räuber los, denn der letzte der Bande Leonis ausgehörigen Banditen, Kambago, hat sich den Behörden gestellt. — In vaticanischen Kreisen erwidert man sich, Graf Cambard habe durch eine vertraute Mittelsperson bei dem Papste anfragen lassen, ob er dem Drängen seiner Anhänger nachgeben und seine bisherige zurückhaltende Stellung aufgeben solle. Der Papst habe weder zugeordnet, noch abgerathen, sondern antworten lassen, daß ein direktes Vorgehen des Grafen Cambard nicht ohne Bedenken sei, daß er jedoch den Grafen in seinen Entschlüssen nicht hindern wolle. Se. Heiligkeit sichert sich den Rücken auch seinen besten Freunden gegenüber.

Der Krieg.

Auf dem europäischen Kriegsschauplatz herrscht vorläufig Ruhe, die durch hervorgerufen wird, daß sich beide Theile auf die weiteren Dinge vorbereiten, die Russen auf die Verfolgung der Balkanlinie und die Türken auf die Vertheiligung derselben. Man nimmt an, daß die russischen Truppen, die von Sisto von Monastirski vorgezogen sind, Kufischit, diejenigen, die in der Richtung von Plewna vorgezogen sind, die Straße von Erzopol nach dem Balkan und diejenigen, welche nach Selvi und Tirnawa vorgezogen sind, den Uebergang über den Balkan auf der Straße von Schipka nach Kaganlyt als Operationsziel verfolgen. In der Umgebung von Plewna, soll ein Kampf stattfinden.

Am Dienstag ist ein großes türkisches Geschwader an der Sulinaeinmündung erschienen, um mit Steinen beschwerte Barken in die Sulinaeinmündung zu versenken und dadurch die Stellung der Russen in der Dobrußa zu erschweren. Der Gouverneur von Tulitscha ließ in Folge dessen die Mündung durch Tombo's herren.

Dono Megotina aus wird gemeldet, Widin sei schwach besetzt, weil ein Theil des Korps von Osman Pascha zur Ver-

stärkung von Nikopolis abgezogen sei, man erwarte in Widin Bezug aus Sofia. — Nikopolis ist noch in den Händen der Türken. — Griechische Araber und Jäger finden eine fortwährende Kanonade statt. — Es werden alle Vorbereitungen für den theilweisen Uebergang der rumänischen Truppen über die Donau getroffen.

Der Daln Telegraph meldet: Die in der Dobrußa befindlichen Russen marschiren gegen Silistria und suchen die Verbindung mit den bei Sisto von übergegangen Truppen herbeizuführen. Die Vereinigung soll zwischen Schumla und Kufischit erfolgen. — Die türkische Fregatte Mubir bombardirt das Fort Nikolaus am schwarzen Meer. — Ueber Barna ist der „Times“ zufolge der Belagerungszustand verhängt worden. — Die Türken sollen in den von ihnen noch besetzt gehaltenen Theilen der Dobrußa förmliche Grausamkeiten verüben.

Die vom asiatischen Kriegsschauplatz türkischerseits eingelaufenen, von uns in der gestrigen Beilage unter Referat mitgetheilte Nachricht von der Aufhebung der Belagerung von Kars, sowie dem Rückzug der Russen wird durch folgendes offizielle Telegramm des russischen Obercommando's aus Alexandropol vom 9. ds. bestätigt: „Nachdem General Koris-Melife die Nachricht erhalten hatte, daß fast sämtliche Streiträfte Mubir Paschas gegen Kars anmarschirt, stellte er das Bombardement von Kars ein, schickte seine Geschütze nach Kurudbar und nach Alexandropol zurück und tonten-trierte seine Kavallerie bei Chadjibal und die Infanterie bei Saïm. Die Colonne des Generals Tergutajoff übernahm auf dem Marsche von Dajar nach Surp-Dhannes die Vertheiligung von einigen tausend Christen, welche vor den Grenzwächtern der Vojvodizs und Kurden aus dem Thal von Malschirt geflohen waren. Dadurch wurde die Bewegung seiner Colonne aufgehalten, so daß die türkische Infanterie die russische Artillerie angreifen konnte. Tergutajoff richtete dann seinen Marsch auf Badry, wo er am 5. d. eintraf und marschirte sodann am 8. d. nach Vajazis.“

Ueber diese, sowie noch andere Ereignisse hat der türkische Minister des Aeußern an die Vertreter der Pforte im Auslande unter dem 11. ds. folgende Depesche gerichtet: „Der Feind, der von der Division von Vajazis verfolgt wurde, ist über die Grenze getrieben; dieser Theil des türkischen Gebietes ist vollständig von Russen befreit. Die türkische Armee ist bis auf einige Minuten von der Grenzlinie vorgerückt. Bei den Geschehnissen, die von der Besetzung der Besatzung gab, hat der Feind heftige Verluste erlitten, die ungenügend und verhältnismäßig sehr geringfügig. Einige 100 Russen sind in dem Regimentsgebäude von Vajazis ertrunken und aufgefunden worden, sich zu ergeben, ihre Ergebung wird in jedem Augenblicke erwartet. Gestern (10.) Morgen wurde von Batum aus eine Recognoscierung gegen die von dem Feinde besetzten Höhen unternommen, dessen einer Flügel am Meer zusammengebrochen ist und dessen anderer am Fuß der Höhen von Dijnhan sich lagert. Um 3 1/2 Uhr Morgens (türkische Zeit) entspann sich ein durch Artillerie und Infanterie geführtes Geschütz, in Folge dessen die Russen sich weiter zurückzogen. Der Kampf dauerte 2 Stunden und kostete dem Feinde etwa 50 Mann. Die Recognoscierung wurde durch die Fregatte „Mokhsbir“ unterstützt. Ein Bataillon Reservisten und ein Bataillon Hüftstruppen führten gegen Etschkeit einen Angriff aus. Die russische Infanterie und Kavallerie in der Stärke von etwa 1000 Mann wurde von der einen Seite durch unsere Marine-Artillerie, von der anderen durch unsere Landungstruppen angegriffen und wurde, nachdem sie

Verfchlungene Fäden.

Aus den Erlebnissen eines Officiers.

Von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

Der würdige alte Herr schien sehr erfreut, einmal eine gute Nachricht vorbringen zu können. „Nun wird's bald“, sagte er. „Am nächsten Montag schon. Haben Sie denn nicht gelesen, daß unser junger Herr mit Miß Summers verlobt ist. Darauf scheint Frau Mac'Farlane gewartet zu haben, denn jetzt ist der Tag für die erste große Gesellschaft in diesem sonst so stillen Hause bestimmt festgesetzt — und Sie können von dem kleinen Cabinet aus die Geschichte mit ansehen. Es wird sehr glänzend werden, die ganze Wörren-Aristokratie der Stadt ist geladen, die großen Säle erhalten orientalische und chinesische Aus schmückung, Tausende von Dollars wandern allein in die Hände der Blumengärtner, die Bedienung soll entsprechend des Geistes tragen und Gott weiß wie viele Wäfler in einzelnen Gruppen concurren.“

Jane presste die Hand unter dem Tuche fest gegen das pochende Herz. „So großartig sind die Vorbereitungen?“ fragte sie, offenbar mit Miße sprechend. „Ach glaube, daß Frau Mac'Farlane nur einen Pianisten engagirt hätte, um“

„Der Alte ging zum Eschobard und brachte für seinen Besuch ein Glas Wein herbei. „Trinken Sie ein paar Tropfen, Miß Ruthland“, sagte er freundlich. „Es ist bitter fast heute. Der Pianist spielt sogar die Hauptrolle“, sagte er dann hinzu. „Mr. Traverser wird die Ehre haben, den Gesang der künftigen Gebieterin dieses Hauses auf dem Flügel zu begleiten. Miß Summers ist eine leidenschaftliche Musikfreundin.“

Jane's Hand zitterte so stark, daß sie beinahe den Wein verschüttet hätte. „Ach danke Ihnen, Mr. Sharper“, sagte sie herzlich. „Glauben Sie mir, daß für mich an Ihrer gültigen Erlaubnis, hier einen Augenblick verweilt zu sein und in den Saal hindereinzutreten, Alles gelegen ist, aber fragen Sie mich nicht, warum. Gott segne Sie tausendfach!“ Und

Sane erhob sich von Sopha, um Abschied zu nehmen. Der Boden unter ihren Füßen drehte sich, sie vermochte kaum zu athmen. „Gute Nacht, Mr. Sharper!“

Der Haushofmeister vertrat ihr den Weg. „Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, Miß Ruthland“, sagte er gutmüthig. „Jene dreißig Dollars wandern in die Armenbüchse, wie es Ihr Wunsch ist, aber Sie leisten dafür bis auf bessere Zeiten von mir eine kleine Summe, die erst einmal vor Frost und Hunger schützt. Leben mit der Mensch in erster Linie, und gehörig essen und trinken, damit der Körper gesund bleibt, sonst kann er weder seine Pläne verfolgen noch zu einem guten Ende gelangen. Also ich hole Ihnen eine Hand voll Grenzbrot's herbei, nicht wahr?“

Jane schüttelte den Kopf. „Ich danke Ihnen, Mr. Sharper, ich erkenne vollkommen Ihre Güte und werde nie im Leben vergessen, daß ich an Ihnen einen wackeren Freund besitze. Aber bis zum nächsten Montag reicht meine Varschaft noch aus, und nach diesem Tage wird Alles anders. Ein höheres Reich trat auf ihre Wangen, ihr Auge leuchtete, aber dennoch überließ sich Miß Ruthland den ganzen zarten Körper. „Gewiß“, sagte sie kaum verständlich von ihren Lippen, „gewiß, Mr. Sharper, der Montag bringt für mich eine Entscheidung, wenn ich Ihnen auch heute noch nicht sagen kann, welche. Dann hat alle Noth, alles sich ein Ende.“

Der Alte sah ihr zweifelnd, forschend in's Gesicht. „Das wissen Sie jetzt schon, Miß Ruthland, und gerade hier müssen Sie verbleiben, um Ihr Ziel zu erreichen?“ antwortete er.

Jane nickte. „Schätze, Mr. Sharper, Schätze, so überreich, so —“

Sie konnte nicht vollenden. Ihr Taschentuch gegen die Lippen pressend, winkte sie ihm einen stillen Gruß und ging mit schnellen Schritten davon, ohne sich auch nur noch ein einziges Mal umzusehen. Sobald sie das Zimmer verlassen, wurde an die Thür des leichten beinahe ungestört geklopft. Im nächsten Augenblicke zeigte sich Mr. Forster auf der Schwelle. „Sharper“, fragte er mit halber Stimme, „wer hat toben hier bei Ihnen im Zimmer. Ich höre deutlich, daß gesprochen wurde?“

Der Haushofmeister trat zurück. In seinem erblichen Herzen schienen widerstrebende Elemente mit gleicher Stärke zu ringen. „Zur“, sagte er endlich, „dies ist meine Privatwohnung, und ich glaube, daß es mir gestattet sein dürfte, einen Besuch“

Mr. Forster unterbrach ungeduldig die Rede des alten Dieners, dessen vierzigjährige Beziehungen zu dem verstorbenen Mr. Mac'Farlane ihn gewissermaßen als ein Glied der Familie erscheinen ließen. „Natürlich können Sie empfangen, wenn Sie wollen, Sharper“, rief er, „wer denkt daran, Ihnen Verwirrte zu machen? Ach will mir wissen, ob es nicht Miß Ruthland war, die hier eben mit Ihnen sprach.“

Sharper schien außer Stande, seinen jungen Gebliebten, den Schweserthron seines geliebten seligen Herrn, durch eine Verneinung zu betrogen. „Sie war es, Mr. Forster“, verneigte er zögernd. „Es ist mir indessen nicht bekannt geworden, daß Frau Mac'Farlane dieser jungen Dame direct das Haus vererbt hätte, ja, ich glaube sogar, ihr wurde hier ein schweres Unrecht zugefügt.“

Die Hand des Danby's legte sich fest auf des alten Mannes Achsel. „Wo wohnt sie, Sharper?“ fragte er dringend.

„Das weiß ich nicht, Sir. Aber es geht ihr sehr traurig, wie ich fürchte.“

Stonel wurde bleich wie ein Sterbender. Er antwortete keine Silbe, sondern legte sich ab und verließ das Zimmer, um eines Weilers die Treppen hinabzugehen und draußen auf der Straße die endlich vergebenssuchende Spur des verlorenen Mädchens weiter zu verfolgen. So lebte sie wenigstens noch, so war die plötzliche unglückliche Trennung jenes Morgens, an welchem er nach Hause kam und sie nicht mehr vorfand, doch seine ewige Gewissen.

Fortwährend eilte er die breite Allee hinab. Zur inneren Stadt mußte sie sich ja gewendet haben, da es unmöglich schien, die Quartiere der Herrenfürsten als ihre Heimath zu denken. Er hätte nach rechts und links, während ihm das Herz klopfte, als wolle es die Brust pressen. Damals nach jener letzten Unterredung am Küstener war er drei Tage lang ausgeblieben, weil ihm der Muth fehlte, Diejenige widerzusehen, welche so schonungslos die Larve von seinem wahren

